

Passt das wirklich zu ver.di?

Anmerkungen zu Coco Chanel aus gewerkschaftlicher Sicht

Aus der Erkenntnis heraus, "dass in einer gegebenen Gesellschaft der Grad der weiblichen Emanzipation das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation ist",<sup>1</sup> war die junge deutsche Arbeiterbewegung der Auffassung, dass die Frauenfrage eine Seite der allgemeinen sozialen Frage war, die nur durch die Veränderung der Gesellschaftsverfassung gelöst werden konnte.<sup>2</sup> Entsprechend forderte die SPD ab 1891 eine "Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlich- und privatrechtlicher Beziehung gegenüber dem Manne benachteiligen."<sup>3</sup> 1904 richtete die Generalkommission der Freien Gewerkschaften Deutschlands ein Frauensekretariat ein; seit 1911 propagierten auf Initiative von Clara Zetkin und "im Einvernehmen mit den klassenbewussten politischen und gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats die sozialistischen Frauen aller Länder durch den Internationalen Frauentag das Frauenwahlrecht".<sup>4</sup>

Die Forderung nach dem Frauenwahlrecht war einer der Berührungspunkte, in der nach August Bebel proletarische und bürgerliche Frauenbewegung als "feindliche Schwestern" zwar "getrennt marschierend, aber vereint schlagend" auftreten konnten.<sup>5</sup> In diese widersprüchliche Phalanx reihte sich ab 1913 auch die 1883 in Saumur unehelich geborene Gabrielle Bonheur Chanel ein. Unter dem verkürzten Namen Gabrielle Chanel eröffnete sie im französischen Badeort Deauville eine Boutique, in der sie eigene Modekreationen anbot, die bald als "subversiv" galten, da sie sich der modischen Schwerfälligkeit der Vergangenheit verweigerten.<sup>6</sup> Für Entrüstung bei der besitzenden Klasse – das Meer lag als Erholungsort für das Proletariat noch in unerreichbarer Ferne – sorgte auch ihr Mut, im selbstentworfenen äußerst züchtigen Badeanzug im Meer zu schwimmen. Und so kann man sich denken, "welchen Effekt sie erzielte, wenn sie in männlich geschnittenem Kostüm und in bequemen

---

<sup>1</sup> Vgl. Engels, Friedrich: Herr Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft (Geschrieben von September 1876 bis Juni 1878. Veröffentlicht im "Vorwärts" vom 3. Januar 1877 bis 7. Juli 1878. Die erste Buchausgabe erschien 1878 in Leipzig). Hier zitiert nach Karl Marx/ Friedrich Engels: Werke, Band 20, Ostberlin 1962, S. 242.

<sup>2</sup> Vgl. Bebel, August: Einleitung zu: Die Frau und der Sozialismus (Geschrieben und erste Buchausgabe 1878). Hier zitiert nach der 51. Auflage – veröffentlicht in der Internationalen Bibliothek, Band 9, Stuttgart 1910, S. 3 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Forderungspunkt 5 des Erfurter Programms der SPD von 1891. Hier zitiert nach der 4. Auflage der Programmatischen Dokumente der deutschen Sozialdemokratie, Bonn 2004, S. 174.

<sup>4</sup> Vgl. Zetkin, Clara: Internationaler Frauentag. Hier zitiert nach Clara Zetkin: Ausgewählte Reden und Schriften. Band 1, Ostberlin 1957, S. 480.

<sup>5</sup> Vgl. Bebel, a.a.O., S. 7.

<sup>6</sup> Vgl. Charles-Roux, Edmonde: Coco Chanel. Ihr Leben in Bildern. Deutsche Erstausgabe, München 2005, S. 108.

Schuhen mit runden Kappen durch die Stadt ging. Schließlich, und das war die Höhe, bekannte sie sich völlig ungeniert zu einem Liebesverhältnis, ohne deshalb auf die Anwesenheit einer ganzen Schar von Verehrern zu verzichten".<sup>7</sup> Dies war ein weiterer wenn auch sicher nicht beabsichtigter Schnittpunkt mit zumindest einem Teil der Arbeiterbewegung, denn auch in der russischen Oktoberrevolution wurden nicht nur die gleichen Rechte für Frauen sondern auch deren umfassende sexuelle Freiheit gefordert. Revolutionär – zumindest aus bürgerlicher Sicht – verhielt sich auch weiterhin Gabrielle Chanel: Die reine Beschäftigung von Frauen in ihren Manufakturen im Ersten Weltkrieg war zwar zeitgemäß, allerdings mussten diese Arbeiterinnen nach 1918 ihren Arbeitsplatz nicht zugunsten von Männern räumen – in der französischen und deutschen Großindustrie war dies ansonsten selbstverständlich.<sup>8</sup> Industrielles Denken war ihr aber keineswegs fern: So verwendete sie beispielsweise maschinell hergestellte Strickstoffe, um Kleider herzustellen, die ihren Trägerinnen Bewegungsfreiheit verschafften – eine tatsächliche revolutionäre Erneuerung, der gleich die nächste Provokation folgte: Ab Mai 1917 trug sie Kurzhaarfrisuren, was in bürgerlichen Kreisen auf schärfste Missbilligung stieß. In der Arbeiterbewegung hielt die neue Haarmode jedoch Einzug: Die KPD-Vorsitzende Ruth Fischer, die 1924/25 amtierte, ist hierfür das beste Beispiel.

Als modische Avantgardistin kam Chanel schnell in Kontakt zu zeitgenössisch bekannten Künstlern, wie dem Surrealisten Jean Cocteau oder dem Ballett-Impresario Sergej Diaghilew, den sie großzügig unterstützte. Ihre künstlerischen Freundschaften reichten also von Gegnern der Oktoberrevolution bis zu einem bekennenden Anhänger Stalins, nämlich dem KPF-Mitglied Pablo Picasso, der Stalin noch 1953 anlässlich seines Todes mit einer Zeichnung würdigte. Durchgängiges Muster des künstlerischen Austauschs von Chanel war aber der Bezug zur künstlerischen Moderne, die nach wie vor eine hohe Popularität auch bei der "Deutschen Linken" besitzt.<sup>9</sup>

Zwischenzeitlich längst akzeptierter Teil der "feinen Gesellschaft" wurde sie im Mai 1936 als Arbeitgeberin von 3.500 Näherinnen erstmals mit einem Streik und nachfolgenden Betriebsbesetzungen durch ihrer Mitarbeiterinnen konfrontiert – für Chanel unverständlich, denn sie bezahlte bereits über Tarif und gewährte 14 Tage unbezahlten (!) Urlaub in einer firmeneigenen Ferienkolonie am Atlantik.<sup>10</sup> Ziel der ganz Frankreich nach dem Sieg der

---

<sup>7</sup> Vgl. Charles-Roux, Edmonde: Coco Chanel. Ein Leben. 8. Auflage, Frankfurt am Main 2011, S. 152.

<sup>8</sup> Vgl. Friedrich, Claudia: Emanzipation auf Widerruf. Arbeiterfrauen in Ludwigshafen während des Ersten Weltkrieges und den Anfängen der Weimarer Republik (1914-1921), Ludwigshafen am Rhein 2000.

<sup>9</sup> Vgl. Charles-Roux: Coco Chanel. Ihr Leben in Bildern, a.a.O., S. 194 ff.

<sup>10</sup> Vgl. ihre autobiografischen Ausführungen, in: Die Kunst, Chanel zu sein, 7. Auflage, München 2012, S. 165.

Volksfront vom 26. April 1936 erfassenden Streikwelle war neben der Einführung der 40-Stunden-Woche gerade aber die Durchsetzung des bezahlten Mindesturlaubs – ein Recht das in ganz Europa nur noch Frankreichs Angestellten vorenthalten war. Die Modezarin reagierte zunächst kopflos und entließ 300<sup>11</sup> Mitarbeiterinnen, die sich jedoch davon nicht beindrucken ließen. Sichtlich irritiert und offensichtlich in Angst vor einer scheinbar drohenden Sozialisierung durch die regierende Volksfront bot sie daraufhin eine Umwandlung ihres Unternehmens in eine Kooperative mit ihr als Geschäftsführerin an. Ein Angebot, das bemerkenswerterweise von den Streikenden nicht akzeptiert wurde. Als aber die Herstellung der geplanten Herbstkollektion in Gefahr geriet, gab Chanel nach. Die Entlassungen wurden zurückgenommen und allen Mitarbeiterinnen per Haustarifvertrag nun ein vierwöchiger bezahlter Urlaub gewährt – dafür wurde die werkseigene Ferienkolonie mit einer fadenscheinigen Begründung geschlossen.<sup>12</sup> Trotzdem war der Haustarifvertrag ein bedeutender Streikerfolg – insbesondere wenn man vergleichend einen Blick nach Deutschland wirft. Dort war bereits 1924 den deutschen Arbeiternehmern der 8-Stunden-Tag geraubt worden. Ein wilder Abwehrstreik der BASF-Belegschaft in Ludwigshafen – gegen den Widerstand der Fabrikarbeitergewerkschaft durchgeführt – endete nach fünf Wochen erfolglos mit der tatsächlichen Entlassung von 300 Streikaktivisten durch den Chemiegiganten.<sup>13</sup> 1933 wurde mit dem Gewerkschaftsverbot durch die Nationalsozialisten endgültig das Tarifrecht in Deutschland aufgehoben – hingegen 1936 in Frankreich auch im Hause Chanel endlich eingeführt.

Offensichtlich war dies aber von der Grand Dame der Mode nicht gewollt sondern nur akzeptiert, denn bereits in den ersten Wirren nach dem deutschen Überfall auf Polen und der nachfolgenden Kriegserklärung Frankreichs am 3. September 1939 schloss sie ihr Unternehmen und entließ 3.000 Arbeiterinnen. Auch eine Art Rache für ihre persönliche Streikniederlage 1936, der insbesondere die kommunistische Gewerkschaft CGT, geschwächt durch den vorangegangenen Hitler-Stalin-Pakt, nichts entgegenzusetzen hatte.<sup>14</sup>

So überrascht es auch nur wenig, dass Gabrielle Chanel nach der französischen Kriegsniederlage 1940 dem Beispiel der Mehrheit ihrer Landsleute folgte und den Weg der Kollaboration mit den deutschen Besatzern ging. Allerdings sehr vorausseilend, denn sie nahm ihren Wohnsitz in einem Pariser Luxushotel, das ausschließlich für hohe Wehrmachtsoffiziere

---

<sup>11</sup> Die Zahlenangaben in der Literatur schwanken zwischen 100 und 300 entlassenen Mitarbeiterinnen. Vgl. de Montalembert, Catherine: Für immer Coco, München 2011, S. 81 und Charles-Roux, Coco Chanel. Ein Leben, a.a.O. S. 352.

<sup>12</sup> Vgl. ihre autobiografischen Ausführungen, in: Die Kunst, a.a.O., S. 165.

<sup>13</sup> Vgl. Schiffmann, Dieter: Von der Revolution zum Neunstundentag. Arbeit und Konflikt bei BASF 1918-1924, Frankfurt a. M. / New York 1983.

<sup>14</sup> Vgl. Vaughan, Hal: Coco Chanel. Der schwarze Engel. Ein Leben als Nazi-Agentin, Hamburg 2011, S. 158 ff.

und für nichtdeutsche Sympathisanten des gewerkschaftsfreien NS-Staates reserviert war. Offensichtlich kooperierte sie sogar mit dem deutschen Geheimdienst – nicht zuletzt auch in der Absicht, den 1924 an die jüdische Familie Wertheimer verkauften Parfümhandel mit Chanel No. 5 durch eine "Arisierung" zurückzugewinnen. Entsprechend wurde Gabrielle Chanel nach der Befreiung von Paris im September 1944 als Kollaborateurin verhaftet. Der Strafverfolgung konnte sie sich aber Dank der Protektion durch Winston Churchill entziehen und in die Schweiz übersiedeln.<sup>15</sup>

1947 gelang ihr sogar der Ausgleich mit der Familie Wertheimer, der sie zu einer der reichsten Frauen der Welt machte. 1954 erfolgte die endgültige Rückkehr nach Paris – 1957 sogar wieder die berufliche Anerkennung.<sup>16</sup> Aus einem Symbol der Emanzipation und der künstlerischen Moderne der Vorkriegszeit war allerdings eine Verkörperung der rein am materiellen Konsum orientierten Wiederaufbaugesellschaft der Nachkriegszeit geworden. Channels Kostüme wurden nun zu der Uniform eines großen Teils der bürgerlichen Damenwelt und damit zum Statussymbol einer neokonservativen Weltsicht, die erst durch die sogenannte 68er-Bewegung wieder in Frage gestellt wurde. Erst das damalige gesellschaftliche Aufbegehren der linksgerichteten Studenten- und Bürgerrechtsbewegungen ermöglichte den Gewerkschaften in Deutschland wie in Frankreich wieder neue Handlungsspielräume.

Fazit: Gabrielle Bonheur Chasnels Lebensweg folgte unbewusst bis 1939 der Bebel'schen Maxime: "getrennt marschierend, aber vereint schlagend". Als Coco Chanel leistete sie künstlerisch einen bemerkenswerten Beitrag für ein modernes Frauenbild von dem auch wesentliche Teile der dem gewerkschaftlichen / sozialistischen Ideal folgenden Frauenbewegung profitierten. Auf dieses helle Bild fällt allerdings der dunkle Schatten einer selbstgefälligen Arbeitgeberin, die bereit war, ihre eigenen materiellen Interessen auch mit den offensten Gewerkschaftsfeinden zu verfolgen. Beide Facetten dieser Person der Zeitgeschichte sind aus gewerkschaftlicher Sicht beachtens- und dokumentierenswert. Die Coco-Chanel-Ausstellung im Ludwigshafener ver.di-Haus leistet hierzu einen Beitrag.

Dr. Klaus J. Becker

Der Autor ist Vorsitzender des Fachbereichs 05 (Bildung, Wissenschaft und Forschung) im Bezirk rhein.pfalz der Gewerkschaft ver.di

---

<sup>15</sup> Vgl. Vaughan, a.a.O., S. 181 ff.

<sup>16</sup> Vgl. Montalembert, a.a.O., S. 110 f.